

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. Dezember 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 141

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1914. — Krieg und Wohnungswejen.  
**Korrespondenzen:** Breslau. — Hamburg-Altona. — Rostock.  
**Beiträge:** Von Buchdruckern im Kriege. — Unlauteeres Stellenwerb. — Von der Reichsdruckerei. — Die ärztliche Schweigepflicht. — Die deutsche Spielwarenindustrie. — Bedrängte Aktionäre.

## Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1914

Der Bericht über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Vorjahr erschien in Nr. 46 des „Korrespondenzblattes“. Sein Inhalt dürfte aus verschiedenen Gründen diesmal erhöhtem Interesse begegnen. Einmal deshalb, weil daraus hervorgeht, daß die Gewerkschaften trotz der großen Anforderungen, die beim Ausbruch des Weltkrieges an sie gestellt wurden, vollständig intakt geblieben sind, und zum andern, weil der Bericht den Höchstand der Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung seit dem Bestehen der Generalkommission darstellt. 25 Jahre sind nunmehr seit der erstmaligen Aufnahme einer Gewerkschaftsstatistik verfloßen. In 53 Zentralverbänden mit 3150 Zweigvereinen wurden damals 227 733 und in 5 durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen mit 172 Vereinen 73 467 Mitglieder gezählt. Die Beitragsleistung war äußerst gering. 17 Verbände hatten Monatsbeiträge von 20 bis 60 Pf.; 10 Verbände erhoben wöchentlich 10 Pf., 9 Verbände 15 Pf., 4 Verbände 20 Pf., 3 Verbände 25 Pf., 1 Verband 45 Pf., 1 Verband 50 Pf. Beitrag. Das Verbandsorgan wurde in 28 Verbänden auf Kosten der Verbandskasse gehalten, in 17 Verbänden von den Mitgliedern im Abonnement bezogen. 9 Verbände hatten Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Für die lokalen Vereine fehlten diese näheren Angaben. Das Resultat dieser ersten Statistik war so wenig erfreulich, daß die Generalkommission von einer Veröffentlichung absehen wollte. Sie folgte dann einem Wunsche der ersten Konferenz der Vorstandsvertreter vom 7. September 1891 und veröffentlichte das Ergebnis der Erhebung in Nr. 28 des „Korrespondenzblattes“ vom 26. September 1891. Welch gewaltigen Aufschwung die deutsche Gewerkschaftsbewegung seitdem genommen hat, dafür liefert der Bericht über das Jahr 1914 den besten Beweis. Beim Kriegsausbruch zählten die Gewerkschaften ein Heer von über 2 1/2 Millionen. Hunderttausenden ihrer Mitglieder haben sie im Laufe der Jahre eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage erkämpft und durch ein wohlausgebautes Unterstützungswejen das Los der notleidenden Mitglieder wesentlich erleichtert.

Die Statistik von 1914 weicht von denen der früheren Jahre insofern ab, als sie neben den Übersichten über das gesamte Jahr auch solche über das erste und das zweite Halbjahr enthält. Diese Teilung der Jahresstatistik läßt den Einfluß des Krieges auf die Gewerkschaften deutlich erkennen, und sie wird für die Bewertung des gewerkschaftlichen Wirkens während der Kriegszeit bleibenden Wert für die Zukunft haben. Den Zentralverbänden gebührt für diesen Aufbau der Statistik eine um höhere Anerkennung, als ihnen durch Einberufungen eingearbeiteter Funktionäre eine große Anzahl von Arbeitskräften entzogen worden ist. Da noch ein Monat der Friedenszeit in das zweite Halbjahr fiel, war eine genaue Trennung zwischen den beiden Jahreshälften nicht möglich, doch wird der Wert der Halbjahresübersichten dadurch kaum beeinträchtigt. Aber alles das, was die Gewerkschaften während des Krieges im Dienste der arbeitenden Bevölkerung und damit für das Wohl des gesamten Volkes geleistet haben, sowie alle die Aufgaben, die mit Hilfe der Gewerkschaften fernerhin noch zu lösen sind, geben die Statistik und der sie begleitende Text den nötigen Aufschluß. Es seien davon nur genannt die Arbeitslosenfürsorge, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, der den Familien der Kriegsteilnehmer gewährte Rechtsschutz, die Aufrechterhaltung der Tarifverträge und schließlich der fortgesetzte Kampf gegen die Nahrungsmittelverknappung.

Aber die Mitgliederbewegung ist dem Berichte zu entnehmen, daß die der Generalkommission angeschlossenen 46 Zentralverbände (außer den Verbänden der Säugungsstellen und Landarbeiters) am Schluß des Jahres 1914 1 485 428 Mitglieder, gegen 2 498 959 im Vorjahre, zählten. Nach Ausbruch des Weltkrieges verringerte sich die (vom zweiten Quartal 1914 an gestiegene) Mitgliederzahl um nahezu die Hälfte und ging im letzten Quartal

1914 um weitere 200 000 zurück. Der Gesamtverlust von 996 600 Mitgliedern ist nicht allein auf die Einberufungen der Wehrpflichtigen zurückzuführen, denn diese wurden bis zum Jahreschluß nur mit 746 551 angegeben. Darunter befanden sich 562 Angefallene. Der demnach verbleibende weitere Verlust von rund 200 000 Mitgliedern ist aus verschiedenen Ursachen erklärlich. Ein Teil wird noch auf das Konto der Einberufungen zu setzen sein, die den Vorständen nicht gemeldet wurden, der größere Teil des Mitgliederverlustes aber dürfte auf die im Anfange des Krieges eingetretene plötzliche Stockung des Wirtschaftslebens zurückzuführen sein.

Durch den Einfall der Feinde in deutsche Gebiete, besonders der Russen im Osten, wurde eine Anzahl Zweigvereine völlig zerstört, und an vielen kleineren Orten im Innern Deutschlands ist das Organisationsleben durch die Einberufung rege tätiger Mitglieder völlig unterbrochen worden. Ende 1913 hatten die Zentralverbände insgesamt 11 707 Zweigvereine, am Schluß des Jahres 1914 deren aber nur 10 980. Es waren 277 Zweigvereine eingegangen. Bei einzelnen Verbänden ist der Mitgliederabgang (einschließlich der zum Seeresdienst Einbezogenen) ein recht beträchtlicher. Er betrug bei den Metallarbeitern 222 000, Bauarbeitern 157 000, Transportarbeitern 106 400, Holzarbeitern 78 000, Fabrikarbeitern 77 900, Bergarbeitern 43 100, Textilarbeitern 36 100, Zimmerern 28 400, Malern 22 200, Buchdruckern 20 700 und bei den Brauereiarbeitern und Mühlenarbeitern 20 000.

Fast ebenso stark wie die Zentralverbände der freien Gewerkschaften, unterlagen auch die Sächsisch-Dänischen Gewerkschaften und die christlichen Gewerkschaften den Auswirkungen des Krieges. Die Gewerkschaften gingen von 106 618 auf 77 749 Mitglieder zurück, und bei den Christlichen sank die Mitgliederzahl von 342 785 auf 282 744 herab. Prozentual betrug der Rückgang gegenüber dem Vorjahre bei den Zentralverbänden 19,5, bei den Gewerkschaften 27,0 und bei den Christlichen 17,5. Insgesamt zählten die drei Gewerkschaftsgruppen am Schluß des Jahres 1914 noch 2 412 870 Mitglieder. Für die „Unabhängigen Vereine“ liegen über 1914 noch keine Angaben vor.

Die Finanzen der Zentralverbände wurden natürlich durch die gewaltigen Ausgaben und den großen Mitgliederverlust ungünstig beeinflusst. Sie vereinnahmten 1914 insgesamt 70 871 915 Mk., 11 133 626 Mk. weniger als im Vorjahre. Im ersten Halbjahre betrug die Einnahme an Beiträgen 37 717 301 Mk., pro Mitglied 15,18 Mk., im zweiten Halbjahre dagegen nur 27 519 395 Mk., pro Mitglied jedoch 16,73 Mk. Absolut war die Einnahme im zweiten Halbjahre um 10 Millionen Mark geringer. Noch deutlicher kommt die Kriegszeit in den Ausgaben zum Ausdruck. Die Ausgabe aller Verbände für das ganze Jahr 1914 belief sich auf 79 547 272 Mk., pro Mitglied 38,76 Mk. 1913 wurden dagegen nur 74 904 962 Mk., also 4,6 Millionen Mark weniger verausgabt, und die auf jedes Mitglied entfallende Rate betrug nur 29,39 Mk. Im vollen Umfange läßt sich der Einfluß des Krieges auf die Ausgaben der Zentralverbände erst erkennen beim Vergleiche der Ausgaben im einzelnen. Darüber gibt die Gegenüberstellung einiger wichtiger Posten guten Aufschluß. Es wurde verausgabt für:

	Im 1. Halbjahre		Im 2. Halbjahre		1914 zusammen	
	absolut	pro Mitglied	absolut	pro Mitglied	absolut	pro Mitglied
Arbeitslose	7 754 382	3,12	15 920 096	9,68	23 718 902	11,56
Franke	8 205 956	3,30	2 430 833	1,48	10 795 912	5,30
Unterstützungen in Notfällen	3 678 879	1,4	2 855 916	1,74	3 457 391	1,69
Streiks und Aussper.	4 004 765	1,61	1 126 927	0,68	5 217 641	2,54
Verbandsorgan	1 309 969	0,53	762 176	0,46	2 079 049	1,01
Aktualion	1 511 974	0,61	916 252	0,56	2 563 198	1,25

Weil es in einigen Verbänden nicht möglich war, auch die aus Lokalkassen gemachten Ausgaben nach Halbjahren anzugeben, weisen die Gesamtausgaben des ganzen Jahres höhere Summen aus als die der beiden Halbjahre zusammen genommen.

Da fast alle Verbände nach Kriegsausbruch die Krankenerhaltung aufhoben oder doch stark einschränkten,

auch die Führung von Streiks unterblieb, so war die Ausgabe bei diesen Posten im zweiten Halbjahre erheblich geringer als im ersten. Nur für den Monat Juli kamen diese Ausgaben noch in vollem Umfang in Betracht. Die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung war im zweiten Halbjahre um 8,2 Millionen Mark höher als im ersten; insgesamt erforderte sie, wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, im Vorjahre 23 718 902 Mk. Nach dem Kopffleie bemessen, stehen die Buchdrucker mit 45,24 Mk. unter den Verbänden an zweiter Stelle. Die erste Stelle nehmen die Holzgraphen ein mit 48,57 Mk. pro Mitglied; an dritter Stelle folgen die Bildhauer mit 33,26 Mk. Für die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer wurden bis zum Jahreschluß 6 475 569 Mk. verausgabt. Außerdem weist die Unterstützung in Notfällen eine erhebliche Steigerung auf.

Trotz der gewaltig vermehrten Gesamtausgaben (sie stiegen von 47,7 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 54,1 Millionen Mark im Jahre 1914) ging der Vermögensstand aller Verbände nur um rund 7 Millionen (von 88 069 295 Mk. auf 81 415 535 Mk.) zurück. Dieser Rückgang ist verhältnismäßig gering in Berücksichtigung der großen Anforderungen, die die Kriegszeit an die Gewerkschaften stellte. Zwar sind einzelne Verbände stark mitgenommen worden, aber im allgemeinen ist der Stand der Gewerkschaften ein günstiger zu nennen. Der Opferwilligkeit der Mitglieder ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß die Gewerkschaften bei dem Ansturm auf ihre Kassen die schwere Belastungsprobe bestanden haben und daß ihre Lebenskraft auch fernerhin unerschütterlich blieb.

An die finanziellen Leistungen der Zentralverbände reichen die übrigen Gewerkschaftsorganisationen nicht heran. Das gilt, wie die nachstehende Zusammenstellung ausweist, nicht nur für die absoluten Ausgaben, die naturgemäß erheblich geringer als bei den Zentralverbänden sein müssen, sondern auch für die im Durchschnitt auf jedes Mitglied entfallende Ausgabe.

Jahr	Ausgaben		Arbeitslosen- und Reiseunterstützung allein	
	insgesamt Mk.	pro Kopf Mk.	insgesamt Mk.	pro Kopf Mk.

Zentralverbände						
1913	17 542 217	6,88	30 250 816	11,87	13 039 117	5,12
1914	6 061 485	2,95	48 101 811	23,44	24 721 795	12,05

Sächsisch-Dänische Gewerkschaften						
1913	459 449	4,31	430 066	4,03	347 449	3,81
1914	189 923	2,44	610 166	7,85	510 588	8,04

Christliche Gewerkschaften						
1913	989 631	2,89	1 509 007	4,40	285 755	1,24
1914	337 874	1,19	2 402 670	8,50	875 628	4,25

Die Gesamtausgaben beliefen sich bei den Sächsisch-Dänischen auf 26 724 999 Mk. und bei den Christlichen auf 5 871 801 Mk., die Vermögensbestände auf 14 185 537 bzw. auf 9 727 358 Mk.

Die maßgebende Gewerkschaftsrichtung verkörpern die freigewerkschaftlichen Zentralverbände. Das Ergebnis ihrer Statistik über das Kriegsjahr 1914 liefert einen überzeugenden Beweis dafür. Nach diesem Ergebnisse wird aber auch niemand im Zweifel sein darüber, daß die Leistungsfähigkeit und damit die Stabilität der freien Gewerkschaften ungeschwächt erhalten geblieben ist. Diese Tatsache wird besonders den vielen im Felde stehenden Gewerkschaftsmitgliedern ein Lichtblick sein für die Zeit nach der Beendigung des kriegerischen Völkerringens, wo sie des sicheren Schutzes und Rückhalts ihrer Organisationen wieder bedürfen werden.

## □ □ Krieg und Wohnungswejen □ □

Der jetzige Weltkrieg hat mit rauher Hand die Bau-tätigkeit fast gänzlich lahmgelegt. Mangelte es schon vor dem Ausbruch des Krieges vielfach an kleineren sowie gelunden Arbeiterwohnungen, so werden sich diese Mängel nach Beendigung des Krieges noch mehr häufen. In der Befassung der Bau-tätigkeit und des Wohnungswejens haben wir aber auch ein großes Interesse und deshalb soll zunächst auf die vom Kaiserlichen Statistischen Amt in der

Sonderbeilage zum „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 7 (Juli 1915) zusammengefaßte Ergebnisse über „Baufähigkeit und Wohnungsmarkt“ in deutschen Städten im Jahre 1914 eingegangen werden. Für die Bearbeitung sind an 97 Städte mit über 50000 Einwohnern Fragebogen verandt worden. Zu Beginn des Berichtsjahres war die Lage des Baumarcktes so, daß gewisse Hoffnungen auf eine Wiederbelebung des seit Jahren darniederliegenden Baugewerbes nicht unberechtigt zu sein schienen. Doch der Ausbruch des Krieges vernichtete diese Hoffnungen mit einem Schlag. So ist es denn gekommen, daß als Gesamtergebnis des Jahres 1914 eine weitere Verschlechterung der Baufähigkeit gegenüber 1913 festgestellt werden muß. Bereits im Jahre 1913 war der Zugang an Wohngebäuden nur in 23 Städten größer gewesen als 1912 und in einer Stadt ebenso groß wie in diesem Jahre, dagegen in 46 Städten geringer als im Vorjahr.

Im Jahre 1914 hat sich der Rückgang weiter fortgesetzt. Der Zugang an Wohnungen war in 47 Städten geringer und nur in 23 Städten größer als 1913. In allen 72 Städten, welche Angaben für die beiden Jahre 1913 und 1914 gemacht haben, war insgesamt der Zugang im Jahre 1914 mit 9255 Gebäuden um 1963 Gebäude kleiner als im Jahre 1913 mit 11218 Gebäuden. Auch im Jahre 1913 war bereits der Zugang an Wohngebäuden in 69 Städten mit 9975 Gebäuden um 2687 Gebäude geringer gewesen als im Jahre 1912 mit 12662 Gebäuden. Zu einem ähnlichen Ergebnisse führt die Statistik des Zuganges an Wohnungen im Verhältnis zum Bestand. Im Jahre 1914 war der Wohnungszugang nur in 13 Städten größer, dagegen in 37 kleiner als im Vorjahre. Bereits im Jahre 1913 war der Zugang nur in 10 Städten größer, dagegen in 30 Städten kleiner gewesen als 1912. Das Jahr 1913 zeigte denn auch im Baugewerbe schon eine besonders große Arbeitslosigkeit. Hoffte man Anfang 1914 auf eine Besserung, so übertraf die Zahl der Arbeitslosen in den ersten Kriegsmontaten ganz erheblich die Zahlen in den gleichen Monaten der vorhergehenden Jahre. Wenn sich auch im Oktober, November, Dezember 1914 eine Abnahme der Zahl der Arbeitslosen zeigte, so dürfte das, wie ja das Statistische Amt mit Recht anführt, weniger auf eine Besserung der Baufähigkeit als auf die Einziehung zum Heeresdienste zurückzuführen sein.

Die vorliegende Statistik sowie die vereinzelt vorgenommenen Fählungen der leerstehenden Wohnungen während des Krieges deuten darauf hin, daß die schon mehrfach geäußerten Befürchtungen, nach dem Kriege werde eine Wohnungsnot entstehen, durchaus nicht unbegründet sind.

Diesen Befürchtungen wird auch in dem Geschäftsberichte der Wohnungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1914 Ausdruck gegeben. In diesem Berichte heißt es u. a.: „Wie sich nach dem Kriege die Wohnungsfrage gestalten wird, kann heute schwer beurteilt werden. Jedenfalls kann aber heute schon gesagt werden, daß ein Mangel an kleinen und kleinsten Wohnungen eintreten wird. Die Nachfrage nach billigen Wohnungen macht sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Frauen, deren Männer, Eltern, deren Söhne, die zum Haushalte beigetragen haben, gefallen oder ganz oder teilweise erwerbsunfähig geworden sind, können die leichter größeren und entsprechend teureren Wohnungen nicht weiter behalten und suchen kleinere und billigere, von welchen schon seit langer Zeit bekanntlich kein Überfluß vorhanden ist. Sache des Staats und der Stadt ist es, ihr Augenmerk zuwenden auf die Gefahr einer Wohnungsnot und auf deren Abwehr zu richten, da auf eine größere Baufähigkeit für kleine Wohnungen seitens des Privatkapitals nach dem Kriege nicht zu rechnen ist. Nach unterm Darfhalten wird dieser Mißstand nach einem für Deutschland günstigen Kriegsausgange noch stärker in Erscheinung treten. Das zu erwartende Emporblühen der Inflation wird in erster Linie das mobile Kapital an sich ziehen und der Hypothekemarkt wird nur unter sehr schwierigen Bedingungen für den Geldsuchenden befriedigt werden können und hieron wird vorwiegend der Kleinwohnungsbau betroffen, der höhere Kosten als selber zu tragen aufzustande ist. Die geeigneten Maßnahmen hiergegen sind Sache der öffentlichen Gewalten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wohnungsfrage für die Genußerhaltung des Volkes und die Erziehung eines kräftigen Nachwuchses nach dem Kriege eine mindestens so große Rolle spielen wird, wie die Fürsorge für eine ausreichende Ernährung während des Krieges unerläßlich ist, um ebenso hier wie dort durchhalten zu können. Neben dem Staate haben zunächst die Gemeinden, welchen die Wohnungsversorgung für ihre Bürger in erster Linie obliegt, einzutreten. Ob dies durch Eigenbau oder Unterstützung der privaten oder gemeinnützigen Baufähigkeit erfolgen soll, ist Sache der Erziehung der öffentlichen Behörden. Jedenfalls ist es aber notwendig, so bald als möglich diese Erwägungen zu einem Abschluß zu bringen, um sie nach dem Kriege soweit als notwendig in die Praxis umzusetzen.“

Im Anschlusse hieran sei bemerkt, daß auch die Krankenkassen an dieser Frage lebhaft interessiert sind. Dies hat namentlich die frühere Driskrankenkasse der Kaufleute in Berlin veranlaßt, schon seit Jahren Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse ihrer Mitglieder anzustellen. Diese Veröffentlichungen setzten uns vielfach das Großstadt-eld in krasser Form. Außer den Krankenkassen können noch besser, und zwar finanziell, die Landesversicherungsanstalten durch Hergabe von Darlehen zu einem billigen Zinsfuß zur Erbauung von Arbeiterwohnungen eingreifen. Auch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte darf hier nicht zurückbleiben.

Anerkannt soll werden, daß die Landesversicherungsanstalten zu diesem Zwecke schon mehr oder weniger große Summen aufgewendet haben; bei ihren enormen Ver-

mögensbeständen werden sie aber nach Beendigung des Krieges hier noch mehr tun müssen. Daß dies überall geschieht, dafür mögen die Vertreter der Versicherer in den Vorständen und Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten einstehen. Auerwähnt soll dabei nicht bleiben, daß die Landesversicherungsanstalten seit Einführung der Reichsversicherungsordnung mindestens ein Viertel ihres Vermögens in Anleihen des Reichs oder der Bundesstaaten anlegen müssen. Gegen diese Bestimmung ist zwar bei Beratung des Gesetzes lebhaft protestiert worden, aber vergeblich. Es wurde dabei der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Versicherungsanstalten dann ihr Vermögen nicht mehr, wie vereinzelt geschehen, zum größten Teile für Wohlfahrtszwecke, Unterstützung von Baugenossenschaften, Gewährung von Darlehen auch an einzelne Versicherer für Wohnungsbau, Förderung kleiner Rentengüter usw., verwenden könnten.

Hoffentlich ruft nun die immer ungünstiger sich gestaltende Wohnungsfrage auch die Reichsregierung auf den Plan. Die preussische Regierung hat ja bereits früher einen Wohnungsgelehenwurf vorgelegt, der im Sommer 1914 von der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses durchberaten worden ist. Verabschiedet ist er jedoch noch nicht. Das einzige, was seitens des Reichs bis jetzt geschehen ist, war ein Gelehenwurf, der das Reich ermächtigt, Bürgschaften für Hypotheken bei denjenigen gemäßigten Bauunternehmungen zu übernehmen, die für Angestellte und Arbeiter des Reichs tätig sind. Dabei ist vorwiegend an Bürgschaften für zweite Hypotheken gedacht worden.

Der Groß-Berliner Verein für Kleinwohnungs-wesen hat durch seinen Vorstand, Staatssekretär a. D. Wilhelmsberger Rat Dr. Dernburg, und den Geschäftsführer, Diplomingenieur E. Lepner, in folgender Eingabe auf die dringende Gefahr einer bevorstehenden Kleinwohnungsnot hingewiesen. Die Eingabe lautet: 1. Einberufung der vom Reichskanzler eingesetzten Real-kreditkommission zur Steuerung der in bedrohliche Nähe gerückten Volkswirtschaft; 2. Erhöhung des bestehenden Wohnungsfürsorgefonds des Reichs und Einbeziehung auch der Invaliden in den Kreis der Berechtigten; 3. vor allem aber eine öffentliche Unterstützung aller, auch privatrechtlich-Unternehmungen, welche die Erstellung von solchen Wohnungen für Minderbemittelte bezwecken, die den berechtigten sozialen und hygienischen Anforderungen genügen und auch in ihren Mietpreisen den Einkommensverhältnissen der Mieter entsprechen. 4. Um den Kapitalmangel zu beheben, wird ferner vorgeschlagen, durch Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Landesversicherungsanstalten im Interesse des Versicherungsgeldes und der Hebung der Wehrkraft zu ermächtigen, allgemein Garantien für zweite Hypotheken auf Kleinwohnungsbau zu übernehmen, vorausgesetzt, daß diese eittandfrei fiktiv und auf die zum angegebenen Bedingungen hin begünstigt werden.

Hat nun der Krieg auf den verschiedensten Gebieten, namentlich aber bei der Kriegswohlfahrtspflege, die einzelnen Bevölkerungsschichten nähergebracht, so möge namentlich nach dem Kriege bei der Wohnungsfrage dieses Zusammenarbeiten anhalten und das Reich wie die Bundesstaaten und Gemeinden sich recht bald davon überzeugen, daß es eine dringende Notwendigkeit ist, den minderbemittelten Bevölkerungsschichten gesunde und preiswerte Wohnungen zu beschaffen. G.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Breslau. Der am 28. November in den „Anton-Feisthän“ abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung lag die traurige Pflicht ob, das Andenken der im weiteren Verlaufe des Weltkrieges gefallenen 22 Mitglieder zu ehren. Es sind dies die Kollegen Karl Schmidt II, Wilhelm Gröger, Konrad Reutirch, Georg Linke, Albert Gewinner, Artur Matysik, Otto Helffensteller, Georg Bishop, Michael Marcus, Max Dindas, Artur Donek, Karl Cepper II, Alfred Romboch, Gustav Krüger, Max Seibel, Max Schöpe, Frh. Scholz II, Alfred Andres, Alois Wittig, Gustav Dreher, Max Schubert II und Karl Michalsky. Nach Aufnahme von sechs Mitgliedern hielt Kollege Fiedler einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung“, in welchem er, von der Gründung der Generalkommission der Gewerkschaften und ihrer Veranlassung dazu ausgehend, deren gegenwärtiges Wirken und die wichtigsten Ereignisse in der Gewerkschaftsbewegung beleuchtete. Unser Vorsitzender Härtel erstreute uns wieder mit einigen Aufklärungen und Ratschlägen durch das Thema: „Wie kann den Kriegsverlebten geholfen werden?“ wobei er speziell die Tätigkeit der Kommission der Berufsberater schilderte und die Mahnung an unsere Mitglieder richtete, auch ihrerseits das Mögliche zu tun, um ihre Kriegsverlebten Kollegen, soweit irgend möglich, unsern Beistand zu erhalten. Beschlossen wurde, den Hinterbliebenen der Gefallenen je nach der Dauer der Mitgliedschaft 25 bzw. 50 Mk. Sterbegeld auszugeben, wofür dann allerdings für diese die Familienunterstützung in Wegfall kommt. Die Kosten für die Weihnachtsauszahlung an die Kriegserfahren, bei welcher für jedes Kind 2 Mk. extra bezahlt werden sollen, werden durch Kenntnisnahme bewilligt. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch einige wertvolle Fingerzeige betreffs Wahrnehmung der Rechte der Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen auf dem Gebiete des Unterfüllungswesens.

Hamburg-Altona. Außerordentliche Generalversammlung am 22. November im „Gewerkschafts-

hause.“ Seit der letzten Verammlung sind gestorben die Seher C. Brügmann, P. Grundig, S. F. Werner, Chr. Dillenbach, R. Bohn, E. Licht, der Stereotypen C. Käthe und der Druckerinvalide S. Wahlers; auf dem Felde der Ehre sind gefallen die Seher W. Eve, A. Dahn, S. Miegner, A. Schüler, W. Marks, J. Seine, Ferdinand Ramcke, S. Bauer, C. Rues, E. Willhöft, R. Preuß, M. Böckler, D. Jürgenlen, Fr. Palzgraf, C. Engel, S. Flechtmann, W. Marau, W. Stammer, D. Karlson, S. Steinbart, R. Wehe, W. Zeier, die Drucker M. Minners, B. Schröder, W. Albrecht, W. Krufe, M. Ridiger, die Dieher A. Brügmann, P. Grothe, die Maschinenföher A. Lieb, A. Zwarg und die Faktoren B. Breßchneider und C. Bracht. Vorsitzender Dreier berichtete nach der Bekanntgabe einiger Personalien über den Erfolg des Gesuchs an die Prinzipale betreffs Steuerungszulage. Der Vorstand bewilligte seinen Angestellten eine einmalige Zulage von 75 Mk. Neben einer Anzahl Aktiendruckereien haben auch die Zeitungsdrukereien „Fremdenblatt“, „Generalanzeiger“, „Neue Hamburger Zeitung“ und „Hamburger Nachrichten“ ihrem Personal Zulagen gewährt, die zwischen 4 Mk. und 10 Mk. monatlich bzw. 1 Mk. bis 2,50 Mk. wöchentlich schwanken; die Verhandlungen mit dem Verlage der „Börsebank“ sind noch nicht abgeschlossen. Lebhaftes Bedauern erregte es, daß die von der organisierten Arbeiterschaft getragenen Betriebe Auer & Co. und Verlags-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine bis jetzt nicht dazu zu bewegen waren, den dort beschäftigten Kollegen durch Gewährung einer Steuerungszulage über die schweren Seiten hinwegzuhelfen, trotzdem den Arbeitgebern im „Hamburger Echo“ empfohlen wurde, Steuerungszulagen zu gewähren. Es wurde gerechtfertigt anerkannt, daß die Firma Auer & Co. während der Kriegsdauer niemand entlassen habe, trotzdem für das große Personal nicht immer Arbeit vorhanden war. Um Entlassungen zu vermeiden, wurde mehrere Monate ausgeharrt. Es wurde weiter anerkannt, daß beide Betriebe den Familien ihrer eingezogenen Angestellten namhafte Unterstützungen zuteil werden ließen. Dennoch ist die Hoffnung berechtigt gewesen, daß wenigstens den Mindererlöshalten eine Steuerungszulage zugestimmt worden wäre. Ein Gesuch der Vertrauensleute der Firma Auer & Co. an die Prehkommission ist ebenfalls abschlägig beschieden mit der Motivierung, daß die finanziellen Mittel des Geschäfts eine solche Zulage nicht gestatten; des ferneren habe die Geschäftsführerkonferenz der sozialdemokratischen Parteidruckereien beschlossen, keinerlei Kriegszulagen zu gewähren in Rücksicht auf die allgemeine Situation in den sozialdemokratischen Parteidruckereien. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch in diesen Betrieben in nächster Zeit den dort beschäftigten Arbeitern, wenigstens den geringeren entlohnenden, eine so dringende nötige Aufbesserung der Löhne zuteil werde. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag des Vorstandes, den arbeitslosen unterbetrauten Kollegen eine Weihnachtszulage von 5 Mk., den verheirateten 7 Mk., außerdem für jedes Kind 1 Mk. zu geben; die Frauen der eingezogenen Kollegen erhalten eine Weihnachtszulage von 10 Mk.; außerdem werden den eingezogenen Kollegen Liebesgabenpakete mit Zigarren gesandt, zu deren Füllung 24000 Zigarren bestellt wurden. Diese Weihnachtsgaben belaufen die Kasse mit etwa 10000 Mark. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, ab 1. Dezember Extrabeiträge nicht mehr zu erheben, wurde vom Verwalter Kunkler begründet. Bisher wurden ungefähr 57000 Mk. durch Extrabeiträge aufgebracht. Dieser Antrag wurde gegen drei Stimmen angenommen. Den Kartellbericht erstattete Kollege Thorhauer.

Köln. Inste Vierteljahrsversammlung war — den letzten Verhältnissen entsprechend — auf besuch. In dieser wurde zunächst das Andenken der Kollegen Garbe und Ohlendorf, die dem Völkerringen zum Opfer fielen, in altbewährter Weise geehrt. Aus dem Heeresdienste wurden entlassen zwei, vermißt werden zwei Kollegen; in Gefangenenschaft geriet ein Kollege und auf dem Felde der Ehre verstarben sieben Kollegen aus unserm kleinen Ortsvereine. Der Vorsitzende widmete den für das Vaterland Gefallenen einen warmen Nachruf. Hierauf stellte er mit, daß bis jetzt 50 Kollegen zum Militär einberufen wurden, davon sind 19 verheiratet. Der Mitgliederstand beträgt zur Zeit noch 33. Sehr erfreulich ist das dauernd rege Interesse unserer Feldgrauen an Vereinsleben, wovon die vielen Kartengrüße bestes Zeugnis abgeben. Aus der Driskasse wurden in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 rund 1000 Mk. für die Familien der zum Heeresdienste eingezogenen Kollegen verausgabt. Den Bericht über die Abrechnung der Driskasse über das dritte Quartal erstattete Kassierer Gels. In der Abrechnung war eine Anzahl Kollegen mit Resten aufgelistet. Es wurde ihnen zur Pflicht gemacht, ihre Rückstände bis zur nächsten Verammlung zu begleichen, andernfalls Ausschluss erfolgt. Dem Kassierer wurde für seine Mühebewaltung Entlastung erteilt. Infolge der fortwährenden Einberufungen machten sich Ersatzwahlen notwendig, um die Geschäfte des Ortsvereins aufrechtzuerhalten; es fanden sich Kollegen bereit, die Lücken wieder auszufüllen. Da sich auch am heiligen Orte die gewaltig steigenden Lebensunterhaltungskosten recht spürbar machen, wurde angeregt, in geeigneter Weise an die Prinzipalität um Gewährung einer Steuerungszulage heranzutreten. Leider hatte die diesbezügliche Eingabe keinen Erfolg. Sonst wurde noch beschlossen, einen Arealabend zu veranstalten, um aus dem erzielten Überschuss unsern im Felde stehenden Kollegen eine Weihnachtszulage zu bereiten; außerdem solle eine Liste zwecks Einschätzung von freiwilligen Beiträgen für unsere Feldgrauen bei allen Kollegen zirkulieren. Nach Erledigung einiger dristlicher Angelegenheiten schloß Vorsitzender Körber die Verammlung mit dem Wunsch auf baldige gesunde Heimkehr unserer Feldgrauen.

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation haben das Eisener Kreuz erhalten: Erwin Kluge und Paul Ortel (Berlin), Walter Paffter (Danzig), Karl Schneider (Duisburg) und Ernst Mater in Glatz. Damit haben bis jetzt 1075 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Unlauterer Stellenbewerb. Das Organ des Deutschen Faktorenbundes, „Die Graphische Welt“, kritisiert in ihrer letzten Nummer die schriftliche Stellenbewerbung eines Relektanten auf den Posten eines Obermaschinenmeisters, deren Einleitung folgendermaßen lautet: „Sehr geehrter Herr! Wie ich erfahre, bemüht sich der Obermaschinenmeister Ihres geschätzten Kaufes um eine andre Stellung. Gestatten Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf meine Wichtigkeit lenke. Durch reiche, praktische Erfahrung usw...“ In Wirklichkeit bestand jedoch die dem bewußten Obermaschinenmeister zugeschriebene Bemühung um eine andre Stellung nur in der Pfandgabe des hinterlistigen Bewerbers; der erstere dachte gar nicht daran, seine Stellung zu wechseln. Der Berichterstatter der „Graphischen Welt“ gibt dazu noch folgende Kommentierung: „In Eisen, wo die Geschäfte paßiert ist, wurde sie natürlich in der Vereinsvermittlung zur Sprache gebracht, bei welcher Gelegenheit sich herausstellte, daß derartige Fälle häufiger vorkommen. Wie wäre es nun aber gewesen, wenn der betroffene Kollege nicht das volle Vertrauen seines Dienstherrn genöth? War es nicht leicht möglich, daß nach einer vieltelchert erst kürzlich stattgefundenen ernstlichen Meinungsverschiedenheit der Inhaber die in der Zukunft enthaltene Angabe für Tatsache hielt und lediglich, um zuvorzukommen, die Kündigung aufstellte. In seiner Erregung hatte der Kollege die Unterschrift nicht gelesen und der Chef wollte aus begreiflichen Gründen nicht damit herausrücken. Kostentlich war es kein Bundesmitglied, denn ein solches Gebahren ist sehr gefährlich und zieht als unkollegialisches Verhalten den Ausschluss nach sich. Sollte aber dem einen oder andern etwas Derartiges passiren, dann vor allen Dingen, und wer es auch sei, an den Pranger damit!“ Das auch Verbandsmitglieder durch solche Manipulationen ihre gewerkschaftliche Ehre aus Spiel spielen würden, glauben wir nicht besonders erklären zu müssen. Eine solche Bemerkung ist einfach gewissenlos und ihr Urheber verdient in jedem Fall öffentliche Brandmarkung.

Von der Reichsdruckerei. Der Krieg hat der Reichsdruckerei eine gewaltige Fülle neuer Arbeit beschert. Alle die neuen Darlehenskassenscheine, alle die bunten Bogen und Singscheine der Kriegsanleihe und alle die vielen amtlichen Drucksachen jeder Art, haben von ihr aus ihren Weg angehtreten. Von der Reichsdruckerei sind fast 3000 Personen tätig. Nach der letzten amtlichen Aufstellung wurden in einem Jahre von der Reichsdruckerei an geldwerten Drucksachen geliefert: 254 Millionen Stück Banknoten, Kassenscheine und andre Wertpapiere, 5400 Millionen Stück Postwertzeichen und an andern vorräthig gehaltenen Wertzeichen 2,9 Millionen Stück Stückwertzeichen und 36 Millionen Bogenwertzeichen. Die Einnahmen der Reichsdruckerei beliefen sich im letzten Friedensjahr auf 14 Millionen Mark, die fortwährenden Ausgaben auf etwa 10 Millionen Mark. Der Gesamtumsatz liegt auf etwa 23 Millionen Mark. Der Uberschuß besitzerte sich auf nahezu 4 Millionen Mark. Wie gewaltig der Betrieb ist, geht schon daraus hervor, daß jährlich allein für 3 1/2 Millionen Mark Papier verarbeitet wird. Nebenher ist auch die Herstellung der amtlichen Formulare. Auch die hergestellten geheimen Drucksachen haben in den letzten Jahren um 20 vom Hundert zugenommen. Ebenso nehmen die Reichstagsdrucksachen und die zahllosen amtlichen Druckschriften der verschiedensten Art eine große Arbeitsfähigkeit in Anspruch.

Die ärztliche Schweigepflicht. Als Ergänzung zu unserer Notiz in Nr. 107 über das ärztliche Berufsgeheimnis möchten wir nachstehend noch auf eine Entscheidung des preussischen Kammergerichts aufmerksam machen, durch die die ärztliche Schweigepflicht in bemerkenswerter Weise abgegrenzt wird. Nach einem Berichte des „Berliner Tageblattes“ ergab sich die betreffende Entscheidung auf folgender Grundlage: Das Testament eines verstorbenen Fabrikanten löschten dessen Erben wegen angeblicher Geisteskrankheit des Erblassers an und beriefen sich dabei auf das Zeugnis des Hausarztes des Fabrikanten. Dieser verweigerte die Aussage, wobei er sich auf das ärztliche Schweigepflicht stützte. Das Kammergericht verlagte aber durch Beschluß dem Arzte die Berechtigung, sein Zeugnis in diesem Falle zu verweigern. In der Begründung sagt das Kammergericht unter anderm: Allerdings gehören bei Lebewesen des Kranken zu den geheimzuhaltenden Tatsachen alle vom Kranken dem Arzt anvertrauten Umstände, Allen mit der Vernichtung des Körpers verlieren dessen frühere Eigenschaften ihre Bedeutung. Die unbeschränkte Zulassung der Zeugnisverweigerung würde weder dem Erblasser noch der Rechtspflege dienen. Das Mittel, durch Einbindung von der Schweigepflicht ungünstige Folgen der Zeugnisverweigerung abzuwenden, verlagte nach dem Tode. Die Interessen des Erblassers und der diesem Nahestehenden wären dabei bei Befassung der Verweigerung oft schußlos. Zwar ist der Arzt auch nach dem Tode des Kranken schweigepflichtig, wenn wichtige Interessen des Kranken, wie die Erhaltung seines guten Namens, auf dem Spiele stehen. Geisteskrankheit berührt aber nicht den sittlichen Werk und das Andenken des Verstorbenen. Der Arzt muß somit in diesem Falle sein Zeugnis ablegen.

Die deutsche Spielwarenindustrie. Die heranwachsende Weihnachtzeit dürfte es rechtfertigen, daß die Lage der deutschen Spielwarenindustrie, deren Erzeugnisse besonders die Herzen der Kinder erfreuen, auch den Erwachsenen allgemeiner verständlich gemacht wird. Im Ausland ist seit Kriegsbeginn sehr viel Propaganda dafür gemacht worden, daß durch die Unterbindung der deutschen Spielwarenausfuhr die Möglichkeit gegeben sei, die Spielwarenindustrie Deutschlands dauernd vom Weltmarkt zu verdrängen. Man habe nur nötig, in andern Ländern eine Konkurrenzindustrie ins Leben zu rufen. Daß während der Dauer des Kriegs weder in England noch in Frankreich diese Möglichkeit ausgenutzt werden kann, das hat der bisherige Verlauf des Wirtschaftslebens in diesen am Kriege beteiligten Ländern zur Genüge bewiesen. Aber auch die Verluste in neutralen Ländern dürften nur ganz geringe Erfolge aufzuweisen. Vor allem dachte man in den Vereinigten Staaten von Amerika daran, durch Fabrikation von Spielwaren in Amerika selbst die deutschen Spielwaren zu ersetzen. Aber aus einer Reihe von Gründen läßt die Ausfuhr des Gedankens sehr viel zu wünschen übrig. Das deutsche Spielzeug ist billig und daher für den Massenablaß geeignet. In den Vereinigten Staaten aber sind die Arbeiter- und Kapitalverhältnisse derart, daß man mit der billigen deutschen Ware nicht konkurrieren kann. Amerikanische Unternehmer sehen in der Erzeugung von Spielwaren kein gewinnbringendes Geschäft, und darum denken sie gar nicht daran, eine eigene Spielwarenindustrie zu entwickeln. Die Gefahr, die von Amerika her dem deutschen Spielzeuge droht, ist also vorläufig noch nicht sehr groß. Etwas anders, aber nicht weniger beruhigend liegen die Verhältnisse in der Schweiz. Auch hier ist für die Schaffung einer größeren Spielwarenindustrie Propaganda gemacht worden. Zwar liegen hier die Lohnverhältnisse günstiger, aber trotzdem ist die Arbeiterfrage nicht so leicht zu lösen. Die deutsche Spielwarenindustrie hat eine lange irtische oder territoriale Tradition, die nicht nur die Unternehmer, sondern auch die in Frage kommenden Arbeiterschaften besonders geeignet macht. Diese Anpassung der Menschen an den Beruf läßt sich nicht in wenigen Jahren erlangen. Die weitgehende Spezialisierung und Arbeitsteilung, das Zusammenarbeiten sich ergänzender Betriebe und Berufe läßt sich schon in Friedenszeiten nicht mit einem Schlag aus der Erde zaubern, geschweige denn in Kriegeszeiten. Und dann braucht eine Spielwarenindustrie, die gegeben will, auch einen breiten Inlandsmarkt, der in Zeiten von Konjunkturrückgängen eine gewisse Sicherheit für einen gewissen Mindestablaß liefert. Der Inlandsmarkt der Schweiz ist aber in dieser Beziehung zu klein, das eine größere schweizerische Spielwarenindustrie stets und ständig von den Konjunkturschwankungen des Auslandes abhängig wäre. Aus diesen Gründen sind auch die Aussichten, daß in der Schweiz eine, die deutsche Spielwarenindustrie gefährdende Konkurrenz heranwachsende, werde, sehr minimal. So darf man, ohne allzu optimistisch zu sein, hoffen, daß nach dem Kriege die deutsche Spielwarenindustrie ihren alten Ablaß am Weltmarkt bald wieder erobert werde. Gleich während der Dauer des Kriegs muß diese Industrie darniederliegen. Der Ablaß ins Ausland ist bis auf einen ganz geringen Prozentsatz zurückgegangen und der inländische Markt ist ebenfalls sehr aufnahmenschwach geworden. Die in der Spielwarenindustrie beschäftigten Arbeitskräfte sind zu einem sehr großen Teil in andre Berufe abgewandert, so daß von einer großen Arbeitslosigkeit nicht einmal gesprochen werden kann. Viele Betriebe haben auch die Gelegenheit wahrgenommen und haben Kriegselieferungen übernommen. Immerhin genügt das alles nicht, um einen Ersatz für den Abfahrsfall in Spielwarengeschäfte zu bieten. Soweit es sich um finanziell kräftige Unternehmungen handelt, kommen die Betriebsinhaber bis jetzt ziemlich glimpflich über den Krieg hinweg, während die schwächeren und kleineren Betriebe mehr oder minder schwer zu leiden haben. In dieser Situation ist es einigermaßen tröstlich, sich sagen zu können, daß nach dem Kriege die deutsche Spielwarenindustrie zwar stark geschädigt, aber in ihrer Existenz und in ihrer Ausdehnungsfähigkeit keineswegs vernichtet sein wird.

Bedrängte Aktionäre. In Berlin ist dieser Tage eine Schutzvereinigung für Aktionäre begründet worden, an der man nicht vorübergehen kann, ohne ihr einige Worte zu widmen. Die Schwäche der kleinen Aktionäre hat im Laufe der letzten Jahrzehnte sich immer fühlbarer gemacht. Ihre Isoliertheit, ihre Zersplitterung machte es unmöglich, daß sie gegenüber dem größeren Aktienbesitz aufkommen konnten. Beschlüsse wurden in Generalversammlungen durchgedrückt, durch die der kleine Aktionär offensichtlich benachteiligt wurde, aber was sollte er machen. Er hatte keine Vertretung, keine Stimme. Denn für den kleinen Aktionär ist es unmöglich, sich zu jeder Generalversammlung, in der er durch Aktienbesitz interessiert ist, einzufinden. Wohl kam es häufiger vor, daß in besonderen Fällen sich ein Komitee zur Vertretung der Interessen der kleinen Aktionäre bildete, aber die kleinen Aktionäre wußten oft nicht, wer hinter einem solchen Komitee stand; dann aber reichte solch ein Komitee mit seiner Anknüpfung nicht an sämtliche kleinen Aktionäre heran, diese zeigten meist auch nicht das nötige Interesse, um sich den Grobaktionären gegenüberzustellen. Wenn daher nunmehr eine dauernde Organisation zur Wahrung der Interessen der kleinen Aktionäre gebildet werden soll, so ist das unter allen Umständen dann als ein Fortschritt zu bezeichnen, wenn es gelingt, das Gros der kleinen Aktionäre zum Anschlusse zu bewegen. Das ist der schwierige Punkt, der für die Beurteilung der neuen Gründung in Frage kommt. Denn wenn die Organisation nicht von dem Vertrauen der Masse der kleinen Aktionäre getragen ist, dann kann sie nicht kräftig werden und dann wird auch ihr Wirken schwächlich bleiben müssen. Der

kleine Aktionär ist aber um deswillen schwer zu organisieren, weil er seinen Aktienbesitz ziemlich häufig und lebhaft wechselt, indem er die Börsenkonjunkturen fleißig ausnützt. Er sieht die Notwendigkeit des Zusammenschlusses immer erst dann ein, wenn er an einer Aktie einmal einen besonders heftigen Schaden erlitten hat. Solange er von seinem Aktienbesitze Außen hat, denkt er gar nicht daran, besondere Aufwendungen für eine Schutzvereinigung zu machen. Gelingt es, diese Gleichgültigkeit unter dem Gros der mittleren und kleinen Aktienbesitzer zu überwinden, dann ist es möglich, eine wirksame Zentralstelle zu schaffen, die in der Lage ist, im gegebenen Falle die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um in den Generalversammlungen auch die Macht der kleinen Aktionäre entscheidend mitsprechen zu lassen. Gelingt die Überwindung dieser Interesselosigkeit aber nicht, dann wird die neue Schutzvereinigung keine Beweise ihres Einflusses abgeben können, sie wird sich höchstens mit papierernen Profeten aufreiben geben müssen. Denn man darf auch nicht unterschätzen, daß die Grobaktionäre, für die die bisherige Zersplitterung des übrigen Aktienbesitzes sehr vorteilhaft ist, alles Interesse haben, daß ihr bisheriger dominierender Einfluß auf den Generalversammlungen gewahrt bleibe. Es kann wohl der Fall eintreten, daß auch Grobaktionäre der Schutzvereinigung beitreten, da ein sichereres Merkmal zur Unterscheidung, wer Kleinaktionär und wer Grobaktionär ist, kaum gefunden werden dürfte. Ein Grobaktionär kann aber jedenfalls Personen finden, die er als Kleinaktionäre fungieren lassen kann. Man darf diese Umgebungsbedingungen des eigentlichen Zweckes der Vereinigung nicht unterschätzen. Außerdem ist auch im Falle des Gelingens damit zu rechnen, daß um die Aktienmajorität in den Generalversammlungen ein Kampf an der Börse entstehen kann, dessen Kosten schließlich doch wieder das Gros der kleinen Aktionäre zu tragen haben dürfte. Alle diese Schwierigkeiten könnten aber schließlich überwunden werden, wenn das Gros der kleinen Aktionäre mehr Initiative und Aktivität bekunden würde. Daran fehlt es bis heute aber ganz und gar. Die Schutzvereinigung hat daher zuerst durch ihre Tätigkeit die Probe zu machen, ob es gelingt, die kleinen Aktionäre aus ihrer Stagnation herauszureißen und sie nicht nur zur Erkenntnis der gemeinsamen Interessen, sondern auch zu einem dauernden Opfer für die machtvolle Vertretung dieser Interessen zu bewegen. Für die Arbeiterschaft sind diese Vorgänge im Lager der Aktionäre insofern von Bedeutung, als es sich bei den Bestrebungen der kleinen Aktionäre nur um geringsten Teil um Ziele handeln kann, die auch im Interesse der Arbeiterschaft liegen würden. Denn der kleine Aktionär hat an höheren Dividenden meist ein viel größeres Interesse als die Besitzer vieler Aktien. Bei den letzteren bringt die Masse ihres Aktienkapitals ein befriedigendes Einkommen auch bei niedrigen Dividenden, während bei den kleinen Aktienbesitzern das Gegenteil in Frage kommt. Daß aber hohe Dividenden in den meisten Fällen nur auf Kosten der Arbeiterschaft vertriebt werden können, bedarf keiner näheren Begründung. Es kann daher eine intensive Tätigkeit dieser neuen Aktionärorganisation nur eine Vertiefung der privathauptkapitalistischen Produktion mit sich bringen.

Briefkasten.

G. A. in St.: Danken für Überendung. — F. M. in D.: Für freundl. Bemühungen bestens dankend; Rücksendung nach demnächstiger Erledigung. — A. Sch. in D. a. N.: 1. Gewünschtes in Nr. 135 enthalten. 2. Allerdings eine Kriegserregung, die einen platten lassen kann. Wollen sehen, wie sich die Verbindungsfäden ergibt. Freundl. Gruß! — B. M. in C.: Ihre „K“-Schmerzen sind auch die unsern. Aber wir kennen kein Mittel dagegen. Der „Duden“ sagt darüber seine Meinung auf Seite XVII, und wer sich dem nicht fügen will, der bekommt es mit den Korrekturen zu tun. Da wir aber solchen Fragen keine prinzipielle Bedeutung beilegen, wollen wir den Weltkrieg nicht auch noch durch einen „K“-Krieg verschlimmern. — G. N. in D.: Der in Frage kommende Kreuzritter ist ein als Kriegsfreiwilliger eingetretener Seherlehrling. Er wird von der Gesamtzahl in Abzug gebracht. — G. S. in Nürnberg: 2,70 Mk. — A. S. in Saalfeld: 2,15 Mk. — J. E. in Apolda: 2,60 Mk. — S. S. in Mannheim: 7,85 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belagerte Adresse): Im Gau Oder der Seher Karl Philipp, geb. in Friedeberg (Am.) 1833, ausgel. dat. 1901; war schon Mitglied. — Gustav Reinke in Steffin, Turnerstraße 10 I. Im Gau Polen der Seher I. Hermann Wenzel, geb. in Sojanowo 1893, ausgel. in Rifa i. P. 1911; 2. Pinkus Brandel, geb. in Tomachau (Rußland) 1894, ausgel. in Warchau 1912; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Joseph Krolak, geb. in Mimowola (Kreis Sobienitz) 1883, ausgel. in Schroda 1902; war schon Mitglied. — Felix Wagner in Eford, Königsplatz 5. Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Richard Seher, geb. in München 1896, ausgel. dat. 1914; 2. der Drucker Heinrich Witzke, geb. in Schönnau (Kr. Schw.) 1895, ausgel. dat. 1914; waren noch nicht Mitglieder. — J. Bertram in Köln, Gereonshof 28.

Versammlungskalender

Dresden, Versammlung Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volksheimes“, Ribbenstraße 2.



### Ein passendes Weihnachtsgeschenk!

Von schätzbarem, bleibendem Wert für uns selbst, für unsere Kinder und für unsere Kollegen sind alle Feldpostbriefe und -karten, die wir während dieser großen Kriegszeit von unsern Angehörigen, Verwandten und Kollegen erhalten. Zur Aufbewahrung dieser Briefe eignet sich vortrefflich der vom Verlage S. Sedewig Nachf. in Leipzig auf den Markt gebrachte

#### Sammelkasten für Feldpostbriefe in Buchform.

Eine Zierde für jeden Bücherregal, eignet sich dieser Sammelkasten vortrefflich als Weihnachtsgeschenk.

Größe 13 : 18 cm. Preis 1,20 Mk. (Porto für 1 Exemplar 20 Pf., für 3 Exemplare 30 Pf., von 4 Exemplaren an portofrei).

Bestellungen gegen Einlieferung des Betrags per Postanweisung nimmt entgegen Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 8.

## Schriftsetzer

für Setzungs- und Akzidenzsetz stellt sofort ein. Gest. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche und des Alters an [968]

„Oberlausitzer Volksbote“, Ebersbach i. S.

### Einige tüchtige Werksetzer

finden sofort bei uns Beschäftigung. Bierersche Holzbuchdruckerei, Altenburg (S. V.). [936]

### Schriftsetzer für Tabellenatz Buchdruckmaschinenmeister

zum möglichst sofortigen Eintritt in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. M. Struchen, Buchdruckerei & Verlag, Düsseldorf 17. [946]

### Ein erfahrener Linotypsetzer

durchaus selbständig, für die Multipler und ein erfahrener Buchdruckmaschinenmeister

für Werk-, Akzidenz- und Zeitungsdruck, beide militärfrei, für 1. Januar in gutbezahlte Stellung gesucht. Offerten unter Nr. 982 an die Geschäftsstelle d. Z. B. erbeten.

### Mehrere Maschinenmeister

für Flachdruck, für Werk- und Illustrationsdruck gesucht. Bei guten Leistungen dauernde Stellung. Wilhelm Grewe, Königl. Hofbuchdruckerei, Berlin SW 68.

### Tüchtige Maschinenmeister

sucht [985] Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

### Monotypgießer

sucht [984] Aug. Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

### Schriftsetzer

ge sucht. Gest. Angebote mit Lohnansprüchen und Angabe der eventuellen Eintrittszeit erbeten an H. W. Sany's Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Einige tüchtige

### Werk- und Zeitungsetzer

für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lohnansprüchen und frühestem Eintrittstermin erbittet [961] Buchdruckerei B. G. Teubner, Dresden.

### Schriftsetzer

in dauernde Stellung gesucht. (Fahrvergütung.) Eberhardtsche Hof- und Katschbuchdruckerei, Wismar a. d. Ostsee.

### Sezer

ge sucht. [955] Druckerei Rupert Baumbach, Frankfurt a. M., Klingelstraße 23.

### Mehrere Akzidenz- u. Interzeten

militärfrei, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters, Lohnansprüchen, Ausschluß über Militärverhältnis an [976] „Norddeutsche Zeitung“, Nürnberg.

Kriegs-freie

Werksetzer

Monotypmaschinensetzer

Monotypmaschinenmeister

Buchdruckmaschinenmeister

Korrektoren

bei gutem Lohne gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Altersangabe, Gehaltsansprüchen baldigst erbeten. [980] Grewe & Bechtold, Buchdruckerei, Köln a. Rh., Weyersstraße 19.

### Sezer

und [979]

### Buchdruckmaschinenmeister

sofort gesucht. Schmidt & Klauig, Mei.

Tüchtiger

### Maschinenmeister

militärfrei, zum sofortigen Eintritt gesucht. Gest. Angebote mit Angabe des Alters und der Lohnansprüche an [978] G. H. Selter, Dessau.

### Tüchtiger Drucker oder Schweizerdegen für Zeitung und Akzidenz, eventuell tüchtiger Sezer

ge sucht. [974] „Tageblatt“, Köpenick-Berlin.

### Maschinenmeister

für guten Werk- und Plattendruck ge sucht. Gest. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche erbeten an [936] H. W. Sany's Erben, Pölsdam.

### Tüchtiger Maschinenmeister

für W & H- oder für F & K-Tüten- u. Beutelmächinen gegen hohen Lohn sofort gesucht. Weiß & Lingmann, Düsseldorf 63.

Mehrere

### Buchdruckmaschinenmeister und Schriftsetzer

bei guter Bezahlung sofort gesucht. [981] Berlinbuchdruckerei Denter & Nicolas, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

Ein

### Maschinenmeister

und ein [983] Sezer oder Sezerstereotypen

zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Julius Aranzbühler & Co., G. m. b. H., Speyer a. Rh.

### Schweizerdegen

militärfrei, in Satz und Druck gleich tüchtig, sofort gesucht. [962] Schläge & Schmidt, Hensburg.

### Tüchtiger Akzidenzsetzer

(militärfrei, Beschäftig. zur Ausleit. von Bohrlungen), Sezer Korrektor mit Sprachkenntn. zu ch. & engl. Dikt. erb. an H. W. Sany's Erben, Leipzig, Moritzstraße 2-11.

Als Erinnerung an die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig:

Künstlerische Ansichtspostkarten vom Monument unseres Verbandes (2 Stück 15 Pf.).

Album mit sämtlichen Ansichten von der Ausstellung des Verbandes. (Preis 40 Pf.)

Zu beziehen durch Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 8. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)



Verschließbare Werkzeughäfen sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollage Max Boigt, Leipzig-Stötteritz, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [926]

Gegen monatliche Teilzahlungen von 2 Mk. an erhalten Verbandskollegen Brochhaus' Al. Konversationslexikon (2 Bde. 24 Mk.) von A. Siegel, München 7.

Ählen, Binzetzen usw. besteht man sehr vorzuziehen. Selbsthaft vom Kollegen Robert Frosch, Graph. Fachgeschäft, Halberstadt. Preisliste gratis und franco.

Witten aus einem arbeitsreichen Leben ist der unerbittliche Tod unsern allverehrten Herrn Direktor [977]

## Ernst Müller.

Ein selten guter Mensch, ein wohlwollender Arbeitgeber ist mit dem viel zu früh Verstorbenen dahingegangen, dessen rastlose Tätigkeit zu gleichen Teilen dem Gedeihen des Geschäfts, dem er vorstand, und dem Wohlergehen der ihm Untergebenen galt.

Sein Wirken wird auch in unserm Kreise unergessen bleiben.

Mannheim, 29. November 1915.

Das Personal der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.



### Teilzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photoarbeits-, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Kataloge gratis und franco liefern Sonab & Co., Berlin A. 407. Belle-Alliance-Str. 7/10.

Am 21. November erlitt bei einem Patrouillengehen durch Kopfschuß unser Kollege und Vorstandsmittglied des Maschinenmeistervereins, der Drucker [969]

### Viktor Mangold

aus Stuttgart, im Alter von 32 Jahren den Helden Tod.

Ein gutem Andenken werden ihn stets behalten

Die Mitgliedschaft Nürnberg. Der Bezirks-Maschinenmeisterverein Nürnberg.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges fiel am 31. Oktober auf dem Bflichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Sezer

### Paul Sandvoh

Musiker in einem Inf.-Reg. [970]

im 20. Lebensjahre.

Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm Der Ortsverein Saalfeld.

Als drittes Opfer des Krieges aus dem Ortsvereine Neuwied verstarb, infolge einer tödlichen Krankheit der Sezer

### Franz Merz

Musiker im Inf.-Reg. Nr. 70. [971]

Wir verlieren in ihm einen braven, aufrichtigen Kollegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Ortsverein Neuwied, Bezirksverein Koblenz.

Wieder forderte der Weltkrieg zwei Opfer aus unsern Reihen. Es fielen unsere lieben Mitglieder, der Maschinenmeister

### Max Rüdiger

und der Sezer [972]

### John Borwerk.

Ferner verstarb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Stereotypen

### Emil Rake.

Allen bewahrt ein ehrendes Gedenken Die Niederfasser „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.

Am 25. November verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege [973]

### Franz Laue

im Alter von 55 Jahren.

Durch seine langjährige Tätigkeit für den Ortsverein und seinen aufrichtigen Charakter und kollegialen Sinn hat er sich die Achtung und Verehrung der Kollegen erworben.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Apolda.